

## ERSTER TEIL

### EINLEITUNG

#### 1. Zielsetzung, Methodik und Aufbau dieser Arbeit

Therapie stellt sich [...] als ein gemeinsames Ringen um Wirklichkeitsdefinitionen dar.

VON SCHLIPPE/SCHWEITZER 1997, 137

Auch wissenschaftliches Arbeiten ist ein gemeinsames Ringen um Wirklichkeitsdefinitionen – mit der ‚scientific community‘ ... und im Inneren Dialog.

Der Innere Dialog ist ein Abwägen unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten aufgrund unterschiedlicher Wirklichkeitsdefinitionen unterschiedlicher ‚Innerer Stimmen‘. Es ist ein Urteilen über das bestmögliche Verhalten. Wissenschaftliches Arbeiten ist in gleicher Weise ein Verhalten.

„Das eigentliche Urteilen über einen Gegenstand ist das Vergleichen (...). In diesem Urteilen liegt die Dialektik“ (HEGEL 1961<sup>1</sup>, 213). Diese Arbeit ist ein Vergleich: Ein Vergleich von Erkenntnistheorien, ein Vergleich von therapeutischen Ansätzen und ein Vergleich von interpersonaler und intrapersonaler Kommunikation. Mancherorts ist es lediglich ein indirekter Vergleich, mit dem verbindendem Fokus der Analyse Innerer Dialoge. Mir ist durchaus bewusst, dass ich mit dieser Vorgehensweise dem gängigen Wissenschaftsverständnis unserer Zeit nicht entspreche, denn ich stimme

---

<sup>1</sup> Erstmals herausgegeben von Karl ROSENKRANZ 1840

mit dem Wissenschaftstheoretiker HENTSCHEL in seiner Deskription – aber auch in seiner Kritik – überein: „Weder der gegenwärtige Diskussionsstand der Wissenschaftsgeschichte noch der Wissenschaftstheorie räumen dem Vergleich derzeit besondere Bedeutung ein“ (HENTSCHEL 2003, 252). Forscher begingen vielmehr „vielerorts einen exzessiven Partikularismus“ (ebd.). Und doch stimme ich HENTSCHELs Empirismuskritik (ebd., 252ff) nur zum Teil zu, denn hermeneutische Forschungen sollten sich auch im ‚Feld‘ beweisen (siehe SIEBTER).

Und empirische Studien sollten ihr zu untersuchendes ‚Feld‘ zuvor ausführlich, d.h. erkenntnistheoretisch, interdisziplinär (im wahrsten Sinne des Wortes; also hier: philosophisch, psychologisch, pädagogisch ...) und historisch bzw. ‚re-flektierend‘ in Form einer Literaturanalyse verstanden haben. Diesen Teil soll die vorliegende Arbeit für den Untersuchungsgegenstand „Analysen Innerer Dialoge“ leisten.

Mit dieser Analyse – sowohl mit dieser Arbeit als auch mit dem Konzept<sup>2</sup> AID – versuche ich, eine integrierende Perspektive, im Sinne HEGELs eine Synthese, zu entwickeln.

Es handelt sich hiermit also um eine dialektische Arbeit – über die ‚Dialektik des Denkens‘.

Georg Wilhelm Friedrich HEGEL (1770-1831) entwarf – in Anlehnung an FICHTE und SCHELLING<sup>3</sup> – eine Dialektik<sup>4</sup>, die „die wissenschaftliche Anwendung der in der Natur des Denkens liegende Gesetzmäßigkeit und zugleich diese Gesetzmäßigkeit selbst“ ist (HEGEL zit. nach ULFIG 1993, 85).

Eben das ist die Analyse Innerer Dialoge.

---

<sup>2</sup> ‚Konzept‘ verstanden im Sinne QUITMANNs (1991, Untertitel), VON SCHLIPPE/SCHWEITZER (1997, 17 und 23) und SCHWARTZ (1997, 7) als therapeutisches Modell – siehe auch FÜNFTER und SECHSTER TEIL – aber auch weitergehend im Sinne SCHULZ VON THUN (1998, 29) als hilfreiche Reflexions- und Beratungsmethode, die gleichzeitig Grundlage meines Menschenbildes (vgl. 1998, 17) ist. Die AID ist ein ‚Modell‘ des intrapersonalen Vorgangs in schwierigen Situationen. Fokus des Konzeptes AID ist also nicht der Inhalt der Inneren Dialoge, sondern die Analyse bzw. die ‚Art und Weise‘ der Analyse (siehe ZWEITER TEIL).

<sup>3</sup> als auch in Anlehnung an HERAKLIT (ca. 540 v.Chr. geboren), der ‚sich selbst erforschte‘ und schon von der ‚Einheit der Gegensätze‘ sprach (vgl. STÖRIG 1993, 135f).

<sup>4</sup> griech.: die Kunst der Unterredung

Die Eigentümlichkeit der HEGELschen Philosophie ist es nun gerade, dass sie die Dialektik nicht nur logisch, als eine Form unseres Denkens, sondern ontologisch oder metaphysisch, als die eigentümliche Form der Selbstbewegung der Wirklichkeit, nimmt und dass sie darüber hinaus zu zeigen unternimmt, dass beides: Die Selbstbewegung unseres Denkens und die Selbstbewegung der Wirklichkeit, im Grunde der gleiche (oder gar derselbe) Prozess ist.

STÖRIG 1993, 461

Aus diesem Grunde widme ich der Erkenntnistheorie einen GroßTEIL<sup>5</sup> (den dritten TEIL) dieser Arbeit.

Der Innere Dialog ist die ‚Selbstbewegung unseres Denkens‘, ist Dialektik. Dialektik „als Bewegung des Denkens meint *Vermittlung* (zum Beispiel von Subjekt zu Objekt, Denken und Sein), d.h., das dialektische Denken schließt in sich die Dimension des *Widerspruchs*, des Gegensatzes in sich ein. [...] Jede Begriffsetzung (Thesis) treibt aus sich ihren Gegensatz (Antithesis) hervor; beide werden in einen höheren, allgemeineren Begriff bzw. einer höheren Einheit (Synthesis) aufgehoben bzw. aufbewahrt“ (ULFIG 1993, 85). Das dialektische Denken ist Vermittlung von sich widersprüchlichen Bedürfnissen in jedem ‚Selbst‘ (vgl. ROHR 2001<sup>6</sup>).

Ich werde in allen folgenden TEILEN dieser Arbeit versuchen, Thesen und Antithesen ‚aufzuheben‘:

In HEGELs Synthese werden These und Antithese nicht eingeschränkt, sondern ‚aufgehoben‘ – in dem wunderbaren dreifachen Sinn, den dieses Wort in der deutschen Sprache hat: einmal aufgehoben im Sinne von ‚beseitigt‘ (ein Gesetz wird aufgehoben); zum zweiten aufgehoben im Sinne von ‚bewahrt‘ (ich hebe dir etwas auf), also demnach nicht zum Verschwinden gebracht, sondern in einer höheren Einheit lebendig erhalten; zum dritten aufgehoben im Sinne von ‚hinaufgehoben‘, nämlich auf

---

<sup>5</sup> Analog zum Selbst teilt sich diese Arbeit in TEILE, die miteinander in wechselseitigem Bezug stehen. Um dies zu verdeutlichen, werde ich wann immer ich in einem TEIL Bezug auf einen anderen TEIL nehmen, ‚TEIL‘ in Großbuchstaben schreiben.

<sup>6</sup> Diese Dissertation baut auf Erkenntnissen auf, die ich im Rahmen der Arbeiten für meine Diplomarbeit zum Thema „Über Innere Dilemmata und sich widersprechende Bedürfnisse in jedem selbst – Die Idee eines systemischen ‚Selbst‘-Bewusstseins“ erlangte. Einige dieser Erkenntnisse habe ich aus dem Grund der besseren Verständlichkeit hier genannt. Sie finden sich teilweise – jedoch in weit differenzierterer Form – in den Kapiteln 8, 9 und 10 wieder.

eine höhere Ebene, auf der beide nicht mehr als sich ausschließende Gegensätze erscheinen.

STÖRIG 1993, 460

Dieses dialektische Prinzip im intrapersonalen Bezugsrahmen, also der Annahme, jeder Gedanke, jeder Persönlichkeitsaspekt rufe einen gegensätzlichen Gedanken, einen dem Ersteren widersprechenden Persönlichkeitsaspekt hervor, entspricht dem Konzept der Analysen Innerer Dialoge, die dann zu einer Synthese im Sinne HEGELs führen kann. „Als objektiver Verstand enthält er (der Verstand, Anm. D.R.) die Kategorien, die Denkbestimmungen des Seins, welche die innere Einheit des Mannigfaltigen der Anschauungen und Vorstellungen ausmachen“ (HEGEL 1961, 212).

Inhaltlich geht es im Konzept der AID also um den Weg des Erkennens, die Methode des Erkennens.

AID ist das Analysieren der Inneren Mannigfaltigkeit der Vorstellungen; inhaltlich *sowie* methodisch (wissenschaftstheoretisch) geht es um ‚Begriffsfindungen‘ und ‚-definitionen‘ (z.B. Verbalisieren der Bedürfnisse, der Persönlichkeitsanteile): „Die Wissenschaft ist die begreifende Erkenntnis des absoluten Geistes. Indem er in Begriffsform aufgefasst wird, ist alles Fremdsein im Wissen aufgehoben. [...] Es ist der Begriff, der sich selbst zum Inhalt hat und sich begreift“ (HEGEL 1961, 227). Es wird deutlich werden, dass sich Inhalt und Methode, der Blick auf Partikulares und der Blick auf ein ‚Ganzes‘, analytisches und systemisches Vorgehen, These und Antithese nicht immer deutlich von einander abgrenzen werden und abgrenzen können. Auch das ist TEIL dieser Arbeit.

Zusammenfassend lässt sich zur Zielsetzung und Methodik resümieren, dass diese Arbeit in erster Linie eine ‚Literaturarbeit‘ ist. Es ist eine vergleichende, hermeneutische Arbeit, die (vorerst) keinerlei empirische Ansprüche stellt und sich lediglich auf Einzelfälle als Beispiele bezieht. Da ich mich innerhalb dieser Arbeit noch ausführlich mit Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie befassen werde und diese Arbeit in vielerlei Hinsicht

eine Synthese zu sein beabsichtigt, möchte ich an dieser Stelle lediglich auf den DRITTEN TEIL *hinweisen*:

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit wird dort sehr detailliert dargestellt. Sie beruht auf existentialistischen und phänomenologischen Gedanken (Kapitel 7.1), die ebenso Grundlage der Humanistischen Psychologie sind, und poststrukturalistischen, konstruktivistischen, systemtheoretischen, autopoietischen und synergetischen Gedanken (7.2), die gleichzeitig Grundlage der systemischen Therapie und Beratung sind.

Explizit möchte ich an dieser Stelle – eher aphoristisch – einige erkenntnistheoretische Gedanken von Gregory BATESON darlegen.

BATESON, der mich stark beeinflusste, widmete sich verschiedensten Fragestellungen und Disziplinen, die alle als ‚Bezugswissenschaften‘ der AID betrachtet werden könnten (vgl. VIERTER TEIL): der Erkenntnistheorie, der Ökologie (ökosystemische Betrachtungsweise), der Anthropologie, der Ethnologie als auch der Double-bind-Theorie. Folgende Formulierungen spiegeln auch mein Grundverständnis sowie meine Methodik wieder:

- Die Humanwissenschaften arbeiten mit Hypothesen. Sie können aber „niemals irgendeine Verallgemeinerung *beweisen*“ (BATESON 1987, 39 – Herv. D.R.).
- Jede Erfahrung ist subjektiv, da „unsere Gehirne die Bilder machen, die wir ‚wahrzunehmen‘ glauben“ (ebd., 42).
- Erkenntnisse sind abstrakt und nicht die Dinge selbst. „Die Karte ist nicht das Territorium, und der Name ist nicht die benannte Sache“ (ebd., 40)<sup>7</sup>.
- „Die Prozesse der Wahrnehmung sind unzugänglich; allein die Produkte sind bewusst“ (ebd., 43).
- „Die Zerlegung des wahrgenommenen Universums in Teile und Ganze ist angemessen und kann notwendig sein, keine Notwendigkeit bestimmt aber, *wie* das geschehen soll“ (ebd., 51 – Herv. D.R.).

---

<sup>7</sup> vgl. Kapitel 3.10

- Erkenntnis geschieht, wenn Informationen eine Veränderung bewirken. „Was wir tatsächlich mit Information meinen [...], ist ein Unterschied, der einen Unterschied ausmacht“ (BATESON 1999, 582).
- Sprache ist einseitig. „Die Sprache betont *gewöhnlich* nur eine Seite jeder Wechselwirkung“ (BATESON 1985, 80 – Herv. D.R.).

Diese Arbeit soll ein Konzept beschreiben, das ‚angemessen ungewöhnlich‘ (vgl. ANDERSEN 1996 sowie Kapitel 10.2) die anderen Seiten der Wechselwirkungen zur Sprache zu bringt.

Abschließen möchte ich den ERSTEN TEIL mit einer kurzen Kommentierung in Bezug zur ‚Theorie-Praxis-Problematik‘ bzw. der ‚Anwendungsbezogenheit versus Wissenschaftlichkeit‘, einer ‚Problematik‘, die diese sehr theoretische bzw. konzeptionelle Arbeit explizit betrifft<sup>8</sup>. Diesbezüglich fordern DIEBENBACHER und MÜLLER eine kritische Hermeneutik: „weil sie (die Sozialpädagogik<sup>9</sup>, D.R.) zwischen Wissenschaft und Alltag tritt, die beide ihr Recht haben, sich aber nicht gerecht werden“ (1984, 1252). Demnach geht es nicht nur darum, „den pädagogischen (genauso wie den nicht-pädagogischen, D.R.) Alltag allein zu verstehen und zu interpretieren“, sondern um das Entwickeln von Konzepten – inklusive Methoden und Prinzipien (vgl. ZWEITER TEIL sowie FÜNFTER und SECHSTER TEIL) – dafür, „den Alltag im Hinblick auf seine real besseren Möglichkeiten auch zu ändern“ (ebd. – Herv. D.R.).

Die AID – die Thematik dieser Arbeit, aber auch diese Arbeit an sich – geht den gleichen Weg (der kritischen Hermeneutik) und hat das gleiche Ziel: Änderungsmöglichkeiten für den Einzelnen (durch AID) theoretisch und konzeptionell aufzuzeigen: sich selbst kritisch zu betrachten.

---

<sup>8</sup> SCHULZ VON THUN schreibt z.B. in einem Brief an mich: „Ich brauche somit dringend Beispiele und konkrete Praxis, um das, was Sie auf der programmatischen und konzeptuellen Ebene herausarbeiten, würdigen und beurteilen zu können“ (SCHULZ VON THUN 2001, 1)

<sup>9</sup> DIEBENBACHER und MÜLLER fordern die ‚kritische Hermeneutik‘ für die Sozialpädagogik. Meines Erachtens hat diese Forderung aber Gültigkeit für die Humanwissenschaften im Allgemeinen (vgl. VIERTER TEIL „Interdisziplinarität“).

Praktische Beispiele konnte ich leider nur an der ein oder anderen Stelle einfließen lassen. Sie werden dieser Arbeit folgen (SIEBTER TEIL bzw. neue TEILE neuer Arbeiten ...).

Die Thesen, (sich daraus ergebende) Antithesen und Synthesen, die ich in der vorliegenden Analyse untersuchen möchte, lassen sich aus dem Titel, „Das Systemisch-Humanistische Konzept AID: **Analysen Innerer Dialoge** – Ein interdisziplinärer Beitrag zur Erforschung intra- und interpersonaler Kommunikation in schwierigen Situationen“, bereits ableiten:

Die Thesen im Einzelnen:

- (1) Es gibt Innere Dialoge. [Es gibt intrapersonale Kommunikation.]
- (2) Innere Dialoge lassen sich analysieren.
- (3) Die Analyse Innerer Dialoge ist ein erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch fundiertes Konzept [, und damit ein Beitrag zur (Er-)Forschung].
- (4) Die Analyse Innerer Dialoge ist ein interdisziplinäres Konzept.
- (5) Die Analyse Innerer Dialoge ist ein Konzept der Humanistischen Psychologie.
- (6) Die Analyse Innerer Dialoge ist ein Konzept der Systemischen Therapie / Beratung.

In dieser Einleitung werden Ziele und Methoden erläutert. In einer Einführung in den Untersuchungsgegenstand werde ich das Konzept AID erläutern. Hiernach werde ich mich mit den grundlegenden, theoretischen Hintergründen befassen, um zu untersuchen, ob das Konzept erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch fundiert und ‚radikal‘<sup>10</sup> ist. Hier werde ich die AID auch schon in Bezug auf die ‚Wurzeln‘ der Humanistischen Psychologie und der Systemischen Therapie und Beratung analysieren. Dann – von der Wissenschaftstheorie ‚kommend‘ – werde ich die AID aus der

---

<sup>10</sup> radix (lat.) = Die Wurzel

Perspektive der wissenschaftlichen Systematik, eben der unterschiedlichen Fachwissenschaften bzw. einer Interdisziplinarität untersuchen. Hierauf folgend wird die Systemisch-Humanistische AID auf ihre Prinzipien untersucht, ob sie den deklarierten therapeutischen ‚Schulen‘ entsprechen. Abschließend ein Rück- und Ausblick.

Die sechs Thesen finden sich also wie folgt wieder:

Nach dieser EINLEITUNG befasst sich der ZWEITE TEIL („EINFÜHRUNG IN DEN UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND“) mit den ersten beiden Thesen; diese ziehen sich als Untersuchungsgegenstand durchgängig durch alle TEILE dieser Arbeit. Die dritte These wird untersucht im DRITTEN TEIL („HINTERGRÜNDE“), die vierte These im VIERTEN TEIL („INTERDISZIPLINARITÄT“) die fünfte These im FÜNFTEN TEIL („PRINZIPIEN I“) und die sechste These im SECHSTEN („PRINZIPIEN II“).